

# Das Denken der Ärmsten - damit Erkenntnis zum Kämpfen motiviert

Joseph Wresinski

Unesco, 3. Dezember 1980 - Auszüge<sup>1</sup>

## Vorbemerkung

[...] Worüber ich zu Ihnen sprechen möchte, das ist die Aufgabe (ich möchte sagen die Pflicht) der Armutsforschenden, der Kenntnis, welche die Armen selber von ihrer Lage haben, Raum zu geben. Sie müssen dieser Kenntnis bei ihrer Entfaltung helfen und klarstellen, dass sie einzigartig, unentbehrlich und eigenständig ist und dass sie jede andere Art von Kenntnis ergänzt. Zu dieser Aufgabe kommt noch eine weitere hinzu: die Forschenden müssen auch der Kenntnis der Menschen, die mit den Ärmsten leben und handeln, Raum geben. [...]

## I. Die akademische Kenntnis der Armut - eine Ergänzung zu anderen Wissensformen

Unsere Bewegung und auch unser Komitee stellen sich die Frage, welches Wissen wir brauchen, um Armut und Ausgrenzung wirksam zu bekämpfen.

- Welches Wissen brauchen die Armen?
- Welches Wissen brauchen Einsatzgruppen?
- Welches Wissen brauchen unsere nationalen Gesellschaften und die Internationalen Gemeinschaften?

Sicher könnten wir sagen, dass jeder von uns im Laufe seines Lebens und seines persönlichen Kämpfens eine Periode der Geschichte durchlaufen hat, in der auf die Frage „Welches Wissen?“ weitgehend mit einer akademischen, an der Universität erarbeiteten Kenntnis geantwortet wurde. Viele von uns erwarteten, dass die an den Universitäten oder anderen Forschungsinstitutionen konstruierte Kenntnis dem Kampf, das heißt der Durchsetzung politischer und gesetzgeberischer Massnahmen, am meisten förderlich sei. Man erwartete viel von dieser Wissenssparte, zu der Forscher, Akademiker, Wissenschaftler Zugang haben, die eine Beobachterposition einnehmen, deren Lebenslage aber dem Leben der Meistbenachteiligten fremd ist.

Diese Art von Kenntnis wurde wegen ihrer Methodik, ihrer Strenge, ihrer Objektivität, ihrer „Neutralität“ hoch eingeschätzt. Dies waren beruhigende Aspekte, für diejenigen, die angesichts der unermesslichen Komplexität der Probleme, aber auch der subjektiven Art mit der Politiker sie angingen und darstellten, eine objektive Wahrheit finden wollten als Leitlinie für eine bewusste und wirksame Aktion für die Armen.

[...] Das Grundproblem, das wir bis heute zu wenig klar erkannt haben, ist folgendes: Die akademische Kenntnis der Armut und der Ausgrenzung - wie übrigens auch jeder anderen menschlichen Realität - ist einseitig. Diese Kenntnis kann nur eine indirekte und rein informative sein. Es fehlt ihr die Verhaftung im Realen und deshalb kann sie die Menschen weder aufrütteln noch zum Handeln anstiften.

Viele von uns haben gelegentlich eine gewisse Enttäuschung verspürt, weil die eine oder andere ihrer Studien wirkungslos blieb. Wir haben dabei vielleicht nicht genügend bedacht, dass die akademische Forschung im strengen Sinn notwendigerweise zu einer Abstraktion führt, zu einer Aussenansicht der Wirklichkeit, in allgemeinen Sätzen formuliert. In diesem Abbild fehlen Gefühle und Farben, also genau das, was in den Menschen den Wunsch wecken kann, für andere Menschen zu handeln. Eine umfassende Kenntnis der Armut und der Ausgrenzung muss gleichzeitig informieren, erklären und aufrütteln. Die wissenschaftliche Forschung muss sich bewusst sein, dass sie nur ein Bestandteil davon ist, der informative, sozusagen "leblose" Teil. Denn ihre Erkenntnisse bleiben ohne Leben, solange sich an ihrer Seite nicht zwei andere Bestandteile finden:

- die Erkenntnisse der Armen und Ausgeschlossenen, die sowohl ihre eigene Lage als auch die Welt, die sie in diese Lage versetzt, als Realität von innen erleben

---

<sup>1</sup> *La pensée des plus pauvres dans une connaissance qui conduise au combat.* Einleitung zu einem Treffen des ständigen Forschungsausschusses Armut und soziale Ausgrenzung. Der französische Text findet sich auf dem Internet: <http://www.joseph-wresinski.org/De-la-connaissance.html> Die Auszüge wurden im Mai 2005 für eine Weiterbildung zum *croisement des savoirs* (Verflechten von Wissen) ausgewählt. Übersetzung: Marie-Rose Blunski Ackermann, Februar 2007.

- die Erkenntnisse der Menschen, die in den Gebieten grosser Armut und Ausgrenzung bei und mit den Opfern handeln

Irreführt durch eine Gesellschaft, die an die Überlegenheit des akademischen Wissens glaubte, haben unsere Universitäten geglaubt, unsere Welt brauche ein akademisches Wissen, um die Armut zu bekämpfen. Auch wir glaubten dies, und wenn die wissenschaftlichen Studien in den Schubladen der Politiker und der Verwaltung verschwanden, waren wir wirklich frustriert. Wir sagten, wenn die besten Studien zu keinen für die Armen günstigen Entscheidungen führten, dann habe dies politische Gründe, es fehle eben am politischen Willen. Das stimmt auch, aber es muss nuanciert werden: Der Fehler lag vielleicht nicht nur bei den Politikern, sondern auch bei unseren Arbeiten. Sie waren nicht dazu geeignet, zum Kämpfen anzustiften.

Nie haben die Universitäten die politische Wirkungslosigkeit ihrer Studien darauf zurückgeführt, dass diese ein Wissen konstruieren, das zwar aufschlussreich aber nicht unbedingt überzeugend ist, und dass die überzeugungsträchtige Ergänzung nicht durch den akademischen Forscher selbst, sondern nur durch die Armen und durch die Praktiker eingebracht werden kann.

## **II. Kommunikationsschwierigkeiten zwischen unterschiedlichen Wissenstypen**

Gewiss haben zahlreiche akademische Forscher das Wissen der Armen und der Praktiker als Erkenntnisquellen in ihre Arbeiten einbezogen. Aber - und hier liegt der springende Punkt - sie haben nicht erkannt, dass dieses Wissen eigenständig ist und um seiner selbst willen von seinen Urhebern selber weiterverfolgt werden muss. Die Wissenschaftler haben das Wissen der Armen und der Praktiker vorschnell als Informationsquelle für ihre eigene Forschung benutzt, anstatt darin echte, eigenständige Forschungsansätze zu sehen. Sie behandelten die Träger dieses Wissens nicht als Subjekte, sondern nur als Objekte der Forschung. In bester Absicht wollten sie die spezifischen Erkenntnisse der Armen und der Praktiker für die Ziele der akademischen Forschung ausbeuten.

So haben sie, ohne sich dessen bewusst zu sein, eine Kenntnis, die ihnen nicht gehört, von deren eigener Zielsetzung abgebracht. Unbeabsichtigt und unwissentlich haben diese Forscher oft das Denken ihrer Gesprächspartner gestört oder gar gelähmt. Dies hauptsächlich, weil sie darin kein eigenständiges Denken und Wissen mit eigenen Wegen und Zielen erkannten.

[...] Ich bin überzeugt, dass selbst die teilnehmende Beobachtung der Anthropologen und Ethnologen die Gefahr der Ausbeutung, der Irreführung und der Lähmung des Denkens der Armen in sich birgt. Das Ziel dieser Beobachtung hat nichts mit der von den Armen erlebten Lage zu tun. Die Armen haben sich diese Lage nicht ausgesucht und würden sie niemals so definieren, wie der Forscher es tut. [...]

Es handelt sich hier nicht um ein Methodenproblem, sondern um eine Frage der Lebenslage; man kann es nicht lösen, indem man eine andere Methode wählt, sondern nur, indem man sein Leben ändert. Eine Beobachtung zu reinen Forschungszwecken stört sicher nicht das Denken einer Gruppe, die im Vollbesitz ihrer Reflexion und ihrer Kultur ist. Sie droht aber das Denken armer Gruppen, die all dies viel weniger im Griff haben, zu verwirren.

Ein gleichartiges Problem stellt sich auch bei der Zusammenarbeit zwischen akademischen Forschern und Praktikern. Auch diese Schwierigkeit ist vielleicht nicht immer richtig analysiert worden. Es wurde gesagt, die Einsatzgruppen würden ungern mit der Forschung zusammenarbeiten, weil sie deren Nutzen nicht einsähen, weil sie dem kritischen Blick des Forschers misstrauten oder weil sie diesen für unfähig hielten, die menschliche Realität und die Zufälligkeiten des täglichen Lebens zu verstehen. Es wurde sogar gesagt, die Zusammenarbeit gestalte sich deshalb schwierig, weil die Praktiker nicht logisch dächten und sich beim Handeln eher von Intuitionen und Eindrücken als von rationalen Überlegungen leiten liessen.

An diesen Erklärungen mag etwas Wahres sein, aber mir scheint, dass sie dem Problem nicht auf den Grund gehen. Das Grundproblem ist, dass der Praktiker nur dann einen brauchbaren Beitrag zur akademischen Forschung leisten kann, wenn er nicht bloss als Auskunftsperson gesehen wird, sondern als denkender Mensch, der zuallererst seine eigene Erkenntnissuche betreiben muss im Hinblick auf die Ziele, die er sich selber gesetzt hat.

[...] Es geht mir hier nicht um die inhaltlichen Schwächen akademischer Studien und Forschungsarbeiten, die sich aus diesen Kommunikationsschwierigkeiten ergeben. Ich möchte vielmehr daran erinnern, dass all diese Studien und Forschungsarbeiten, so ausgezeichnet sie auch sein mögen, keine umfassende Kenntnis liefern können. Der akademische Forscher allein ist nicht in der Lage, jene umfassende Kenntnis zu liefern, auf die wir angewiesen sind, um die extreme Armut wirksam zu bekämpfen. [...]

### III. Das Wissen der Ärmsten, ein geheimer Garten

Erlauben Sie mir, einige Worte zum Wissen und Denken der ärmsten Familien zu sagen. Ihr Wissen und Nachdenken betrifft nicht nur ihre Lebenslage, sondern auch die Welt ringsum, die ihnen diese Lage zumutet. Sie überlegen sich, was das für eine Welt ist und wie sie sein müsste, um die Schwächsten nicht mehr auszuschliessen.

Es ist sicher nicht nötig daran zu erinnern, dass Denken und Erkennen Handlungen sind und dass jeder Mensch diese Handlungen vollzieht. Ungeachtet der Mittel, die das Leben ihm mitgegeben hat - jeder Mensch denkt, erkennt und bemüht sich zu verstehen, jeder Mensch handelt im Hinblick auf ein Ziel, das sein Ziel ist, und sein Denken gestaltet sich entsprechend diesem Ziel. In diesem Sinne ist jeder Denkkakt dazu geeignet, ein Akt des Menschen für seine eigene Befreiung sein, und ich wiederhole es – denn die Bewegung erlebt dies weltweit in zahlreichen Elendsgebieten mit: jeder Mensch und auch jede Gruppe versucht diesen Akt zu vollziehen. Wie unzulänglich auch ihre Schulung in logischem Denken und ihre Analyseinstrumente sein mögen. Jeder Mensch und jede Gruppe forscht nach ihrer Unabhängigkeit. Sie will sich selbst und ihre Lage verstehen, um Unsicherheit und Furcht zu beseitigen und ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen anstatt es passiv zu erleiden und davor Angst zu haben.

Wer glaubt, dass die völlig verarmten Menschen apathisch sind und deshalb nicht nachdenken, dass sie sich in der Abhängigkeit oder im täglichen Überlebenskampf einrichten, der täuscht sich schwer. Er übersieht, wie erfindertisch die Ärmsten zu ihrer Selbstverteidigung sind. Sie finden Wege, um sich dem Einfluss der Menschen, von denen sie abhängig sind, zu entziehen und sich eine eigene Existenz zu bewahren, sorgfältig versteckt hinter dem vorgespilten Leben, das sie wie einen Vorhang ziehen, um Aussenstehende zu täuschen. [...]

Dieser an Leib und Geist erschöpfte Mensch weiss Dinge, die andere wohl niemals verstehen, ja nicht einmal erahnen werden. Er weiss was es heisst, lebenslänglich zu Verachtung und Ausgrenzung verurteilt zu sein. Er weiss, was sich dabei alles ereignen kann. Er kennt das Leiden, aber auch die Hoffnung und die Ausdauer angesichts dieser Ereignisse. Er besitzt ein Wissen über die Welt, in der er lebt, und kennt als einziger deren Verhalten gegenüber Armen wie ihm. Der beste Forscher der Welt kann sich diese Dinge nicht vorstellen und kann deshalb auch keine angemessenen Hypothesen formulieren und keine richtigen Fragen stellen.

Der Forscher steht hier vor einem Erkenntnisbereich, den er nicht beherrschen kann. Er steht gewissermassen dem geheimen Garten der Ärmsten gegenüber. So wie er ist, hat der Forscher keine Mittel, um sich des Inhalts dieses geheimen Gartens zu bemächtigen, aber vor allem hat dazu er kein Recht.

Kein Mensch hat das Recht, einen andern Menschen in seinem vielleicht ungeschickten aber hartnäckigen Bemühen, ein befreiendes Denken zu entwickeln, zu stören, auch nicht im Namen der Wissenschaft. Ich wiederhole es: wer die Ärmsten in ihrem Denken stört, indem er sie als Auskunftspersonen benutzt, anstatt sie zu ermutigen, ihre eigene Reflexion in einem wirklich eigenständigen Akt zu entwickeln, der versklavt sie. Dies umso mehr, als sie in ihrem eigenen Denken fast ständig auf der Suche nach ihrer Geschichte und ihrer Identität sind und als einzige einen direkten Zugang zu einem wesentlichen Teil der Antworten auf ihre Fragen haben. Sie fragen viel mehr nach ihrer Geschichte und ihrer Identität als etwa nach ihren Bedürfnissen oder selbst nach ihren Rechten. Tief in ihrem Innern wissen sie, wenn auch vielleicht nur dunkel, dass sie hier den Weg zu ihrer Befreiung finden werden.

Ich möchte nicht sagen, dass wir Unrecht hatten, mit ihnen über ihre Rechte zu sprechen und sie nach ihren Bedürfnissen zu fragen. Aber solche Gespräche können für sie nur dann befreiend sein, wenn sie darauf ausgerichtet sind, ihre historische Identität zu verstehen. Sie allein kann ihnen helfen, zu Subjekten und Herren ihrer Rechte und Bedürfnisse zu werden. [...]

Wer zu den ärmsten Familien nur von ihnen Bedürfnissen spricht und sie nur über die "sozialen Indikatoren" wahrnimmt, die sie in den Augen der wissenschaftlichen Forschung charakterisieren, wer ihnen nicht gleichzeitig hilft, ihre gemeinsame Geschichte und Persönlichkeit zu verstehen, der sperrt sie einmal mehr ein. Das haben uns die in der Bewegung zusammengeschlossenen Familien gelehrt. Wenn sie sich an die Bewegung wenden, sagen sie nicht: "Erklären Sie uns das!", sondern: "Helfen Sie uns nachzudenken!" Einige, und es werden immer mehr, fügen hinzu: "Wir müssen nachdenken, denn die andern werden das doch nie verstehen können."

## **IV - Das Denken der Ärmsten unterstützen und würdigen**

[...] Erlauben Sie mir, die Gründe zu nennen, weshalb das Wort der Ärmsten zu Taten führt, während alle anderen Kenntnisse dabei nur unterstützende Funktion haben können. Ich stütze mich dabei auf die Erfahrung der Bewegung ATD Vierte Welt. [...]

Nach unserer Erfahrung haben wir weltweit soviel Zustimmung gefunden, weil wir es den Ärmsten ermöglicht haben, das Wort zu ergreifen und ihre eigenen Wahrheiten auszusprechen. Wir sind nur eine einfache Nichtregierungsorganisation. Liegt der Grund dafür, dass diese Organisation dauern und sich ausbreiten konnte, nicht darin, dass die Botschaft der Ärmsten überzeugen kann, weil sie gerade wegen ihres ganzheitlichen Charakters unwiderlegbar ist?

Was ebenfalls zu zählen scheint - immer nach der Erfahrung einer Bewegung, die Tag für Tag mit den Realitäten eines Kampfes zu tun hat - ist die Tatsache, dass unsere Mitbürger die Stimme der Ärmsten selber hören, ihr Wort und nicht dessen Übersetzung in eine akademische Studie. Sollten wir das nicht einfach zugeben? Wenn diese Bewegung politische Unterstützung erlangen konnte, dann ist dies darauf zurückzuführen, dass in ihr jeder dieses Wort hören kann und dass die ganze Bewegung die Aufgabe hat, es weiterzugeben.

Das Denken der Ärmsten ist wesentlich, um die Ausschliessung zu verstehen, das Wort der Ärmsten ist wesentlich, um die Mitbürger zum Handeln zu motivieren: müsste unser Komitee nicht zumindest einen Teil seiner Energie darauf verwenden, dieses Denken und dieses Wort zu rehabilitieren? [...]

## **V. Das Wissen der Einsatzgruppen**

Ist es noch nötig, die zu Beginn gemachten Bemerkungen über die Eigenständigkeit der Kenntnisse der Praktiker und Praktikerinnen weiter zu entfalten? Sie haben ein einzigartiges Denken über die Praxis zu entwickeln, ausgehend von den Unsicherheiten und Lähmungen, den Reaktionen und Veränderungen, den neuen Ideen und Handlungen, die sie durch ihre Anwesenheit und ihr Eingreifen hervorrufen. Auch dieses Denken braucht Unterstützung durch Fachleute von aussen, aber es muss dabei seine Eigenständigkeit bewahren.

Die Verantwortlichen eines Projekts müssen ein Denken entwickeln können, das frei dafür ist, seine eigenen Ziele zu verfolgen. Nur so können sie ihre Verpflichtungen konsequent erfüllen. Und die Ärmsten brauchen Teams an ihrer Seite, die frei sind und fähig zu einer eigenständigen Reflexion.

Gewiss kann man auch die Praktiker und ihre Aktivitäten zum Forschungsgegenstand machen, so wie man es mit den Ärmsten getan hat. Man kann sogar versuchen, an ihrer Stelle die Resultate ihrer Bemühungen auszuwerten. Solche akademischen Studien sind Versuche, die Praxis von aussen zu erfassen, sie können aber auf keinen Fall die Kenntnis ersetzen, welche die Praxis von sich selbst und für sich selbst haben muss. Dieser Bereich ist dem Forscher schwer zugänglich und zwar aus den gleichen Gründen, die für ihn auch den Zugang zur Lebenswelt der Armen schwierig gestalten.

Sicher stimmen Sie mit mir überein, dass auch das Denken der Praxis über sich selbst ein Bestandteil der umfassenden, aufrüttelnden Kenntnis ist, die wir brauchen um handlungsfähig zu werden. Die Gesellschaft braucht diesen dritten Bestandteil. Sie braucht Beispiele von Mitbürgern, die sich einsetzen, und muss diese direkt hören können. Das ist für sie ebenso wichtig wie die akademische Lehre. Ist das, was die Praktiker selber über ihr Handeln berichten können, nach der Stimme der Ärmsten nicht das beste Mittel, um zum Handeln anzustiften? Kann es nicht ändern den Wunsch und den Mut vermitteln, auch ihrerseits etwas zu unternehmen?

Auch hier haben die Forscher, wie mir scheint, einen unschätzbaren Dienst zu erweisen, indem sie ein Wissen aufwerten und unterstützen, das ihnen nicht gehört.

## **Zum Schluss**

Akademische Forscher werden neue Erkenntnisansätze aufwerten und unterstützen; sie werden ihnen bei ihrer Entfaltung und Konsolidierung helfen, damit die Zusammenarbeit zwischen Forschern, verarmten Bevölkerungen und Einsatzgruppen gelingt. Es scheint uns, dass die Vierte Welt ihnen damit eine Schlüsselrolle zuweist.